

# Danziger Dampfboot.

N<sup>o</sup>. 252.

Freitag, den 28. October.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfg., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1859.

29ster Jahrgang.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portchaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

## Staats-Lotterie.

Berlin, 27. Oct. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4ten Klasse 120ter Königl. Klassen-Lotterie fielen 4 Gewinne zu 2000 Thlr. auf Nr. 24,115, 26,080, 85,230 und 92,866.  
31 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 1478, 2838, 4016, 8035, 10,579, 13,360, 20,214, 23,857, 35,934, 37,889, 38,102, 39,108, 40,236, 43,211, 49,259, 51,193, 55,086, 57,787, 60,752, 60,778, 61,472, 63,643, 69,745, 69,775, 75,139, 79,521, 81,791, 82,508, 84,870, 89,837 und 94,394.  
43 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 323, 944, 3296, 5480, 6103, 6590, 8864, 9081, 9631, 10,204, 10,422, 11,204, 13,472, 14,598, 17,752, 21,629, 28,181, 32,523, 35,294, 36,878, 38,095, 43,272, 46,047, 47,773, 48,621, 49,522, 51,555, 53,291, 54,904, 58,514, 58,966, 61,151, 64,762, 66,488, 67,151, 70,639, 74,591, 75,775, 78,923, 81,957, 82,944, 84,080, 86,369, 89,221 und 92,071.  
61 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 239, 2428, 5520, 5730, 5943, 6559, 7725, 9522, 11,436, 11,531, 14,785, 24,048, 24,216, 25,652, 26,283, 28,628, 28,992, 29,348, 30,892, 32,751, 34,166, 35,966, 36,008, 36,357, 37,212, 40,366, 42,345, 42,603, 42,649, 43,078, 44,040, 44,169, 45,336, 48,538, 52,126, 53,675, 55,029, 55,310, 57,462, 57,733, 67,865, 68,337, 70,247, 72,505, 75,591, 78,463, 80,581, 81,484, 82,569, 85,634, 88,740, 90,370, 90,900, 91,601, 92,648, 93,202, 93,915, 93,928, 93,955, 94,429 und 94,779.  
Nach Danzig bei Herrn Rogoll fiel 1 Gewinn zu 1000 Thlr. auf No. 10,579; 1 Gewinn zu 500 Thlr. auf No. 9081; 2 Gewinne zu 200 Thlr. auf No. 45,336 und 55,029.

## Der spanisch-marokkanische Streit.

Die immerwährenden Kriegsbesürchtungen, welche seit einiger Zeit in Europa herrschen, sind ein schweres Uebel für den Erdtheil, denn durch sie wird das Leben der Völker in eine Unruhe hineingerissen, die alle gesunden und frischen Keime zerstört. Und keinesweges sind die Besürchtungen ohne Grund. Der Kaiser von Frankreich braucht Krieg und wird ihn stets anfangen, wo er nur irgend Gelegenheit findet. Es herrscht deshalb auch die allgemeine Besürchtung, daß er bei dem spanisch-marokkanischen Streite die Hand im Spiele haben und zu großen Verwickelungen Veranlassung geben werde. Besonders ist man in England darüber besorgt, und die meisten Zeitungen heben die Besorgnis in ihrer ganzen Schwere und Bedeutung hervor. Nur die „Times“ schlägt einen etwas beruhigenden Ton an, indem sie sich bemüht, die Wichtigkeit der Verwickelungen auf ein geringeres Maß zurückzuführen. Sie beginnt mit einem Blicke auf die Lage Europa's und sagt:

„Ohne augensällige Ursache herrschen düstere Ahnungen auf jeder Börse des Festlandes. Man fühlt eine Unruhe, die sich Niemand zu erklären weiß, außer durch die allgemeine Redensart, daß die Lage Europas eine schwankende sei. Daß dieser Stand der Dinge bald aufhören werde, ist nicht zu hoffen. Der Ausbruch des Krieges im Jahre 1854 hat alle Beziehungen der europäischen Monarchien zu einander verändert, und jenes internationale Einverständnis, welches die Arbeit von 40 Jahren und einer Generation großer Staatsmänner war, ist seitdem verschwunden. Der Krieg mit Oesterreich ist kaum vorüber, und schon beginnt die französische Geschäftswelt von neuen Verwickelungen zu flüstern, in welche die unerforschliche Politik des Kaisers seine Unterthanen halb wider ihren Willen hineinziehen dürfte. Die Aufregung, ja Aengstlichkeit, die vor einigen Monaten in England wegen unserer künftigen Beziehungen zu unserem mächtigsten Nachbar herrschte, hat sich auf einige Zeit ge-

legt, aber in Paris scheint man noch immer zu fürchten, daß in ein, zwei Jahren das im Jahre 1859 ausgespielte Drama eine neue Aufführung erleben werde. Diese allgemeine Bangigkeit und Nervenreizbarkeit ist es, die dem spanisch-marokkanischen Zwist eine solche Bedeutung leiht. Aber sollte, ungeachtet der guten Rathschläge, die England dem neuen Herrscher von Marokko gab, der Krieg dennoch ausbrechen — und dieser Fall ist mehr als wahrscheinlich — so denken wir, daß weder England noch eine andere Macht Grund zu einer Anstößnahme oder ein Recht zur Einmischung hätte. Es leidet keinen Zweifel, daß die Spanier gegründete Beschwerden haben, obwohl leider die Hauptschuldigen Leute sind, über welche der Sultan von Marokko so wenig Macht besitzt, wie die Königin Isabella selber. Manche denken jedoch, daß Spanien einige Jahre lang allzusehr unter französischem Einflusse stand, und daß General D'Annunzio mit der Zustimmung Napoleons handelt. Die große Sorgfalt, die in letzter Zeit der spanischen Armee gewidmet wurde, die Auferweckung der spanischen Kriegsflotte aus ihrem Todeschlummer, die Bestellung von Kanonenbooten bei verschiedenen Schiffbaumeistern Europas und andere verdächtig aussehende Bewegungen haben die Aufmerksamkeit auf die Beziehungen der beiden Länder gelenkt, und man ist auf den Gedanken gekommen, daß Napoleon die Politik seines Onkels wieder aufnehmen wolle, der Spanien in einen brauchbaren und demüthigen Bundesgenossen verwandelte, bevor er es sich zum gefährlichen Feinde machte. In dem Allen ist aber nach unserem Dafürhalten viel Uebertriebung. Ungeachtet der begrifflichen Sympathieen, deren sich das Kaiserreich wegen seines glänzenden Erfolges und wegen seiner Regierungsgrundsätze in Madrid erfreut, werden doch weder die Herrschenden noch das Volk in Spanien sich gern zu bloßen Werkzeugen Frankreichs hergeben. Die Erinnerung an den großen Kampf von 1808 ist noch lebhaft genug, um jedes spanische Ministerium von der Annahme einer Allianz abzuhalten, die den Staat, wenn auch nur dem Scheine nach, in Abhängigkeit versetzte. Die Erhöhung der spanischen Streitkräfte hat durchaus nichts Staunen- oder Besorgnißerregendes. Spanien hat, wie jeder andere Staat, eine größere Armee als vor 10 Jahren, und indem es mehr Geld verausgabt, als es sollte, folgt es dem Beispiele höher gestellter Mächte. Daß Spanien sein Ceuta Gebiet zu vergrößern wünschen mag, ist möglich genug. Aber eine Gefahr für Europa oder für unsern Besitz von Gibraltar in einem solchen Unternehmen erblicken zu wollen, ist lächerlich. Wir wünschen allerdings die Unabhängigkeit der maurischen Regierung, weil Grund zu glauben ist, daß sich dort große Verbesserungen erwarten lassen. Wir können weiter gehen und sagen, daß ein französischer Angriff auf Marokko und ein Versuch, das französische Gebiet in Algerien zu vergrößern, die stärksten Gegenvorstellungen von Seiten Europa's rechtfertigen würde. Aber kein Monarch kann, bei reichlicher Ueberlegung, solche Absichten hegen. Marokko wäre zweimal so schwer zu erobern als Algerien und würde sich sogar noch weniger bezahlen. Lassen wir jedenfalls die Spanier in Ruhe. Dann können wir sicher sein, daß die Geschichte nach einem sogenannten Siege oder nach dem Bombardement irgend einer maurischen Hafenstadt zu Ende sein wird. Wenn wir uns einmischen, so wird dies nur die Wirkung haben, dem Streit eine Bedeutung zu geben, die ihm nicht zukommt.“

## K u n d s c h a u.

Berlin, 26. Oct. Unter dem Vorsitze des Staatsministers v. Auerswald fand gestern eine mehrstündige Ministerrathssitzung statt, in welcher mehrere der für den nächsten Landtag bestimmte legislative Vorlagen zur Erörterung gelangt sein sollen, namentlich auch die Frage wegen der Gleichstellung der Juden mit den christlichen Staatsbürgern in allen politischen Dingen. Daß der gegenwärtige Minister des Innern, Graf Schwerin, diesen Plan mit Entschiedenheit verfolgt, kann nicht geläugnet werden, nicht minder gewiß aber ist es auch, daß er damit im Kabinete selbst auf große und kaum zu beseitigende Schwierigkeiten stößt. Zu den Gegnern dieses Projekts gehören nämlich nicht bloß die beiden älteren Mitglieder des Ministeriums Simons und von der Heydt, sondern auch der Kultusminister v. Bethmann-Hollweg und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Freiherr von Schlegel. Sollte also Graf Schwerin daraus eine Kabinettsfrage machen wollen, so wäre die Integrität des Kabinetts jedenfalls ernstlich gefährdet, und es könnte sich leicht die Probebeziehung von nahe bevorstehenden Ministerveränderungen, welche hier und da wieder in der Presse zum Vorschein kommt, erfüllen.

In diesen Tagen ist zur hiesigen Stadtvoigtei ein Pole von außerhalb gebracht worden, der sich des versuchten Hochverraths schuldig gemacht haben soll. Worin seine Handlungen bestanden haben, darüber läßt sich für die Deffentlichkeit noch nichts mittheilen. Sehr wahrscheinlich wird der Verhaftete in nicht zu langer Zeit vor dem Staatsgerichtshof erscheinen. (V. G. 3.)

Die den evangelischen Theologen gewährten Begünstigungen hinsichtlich des Militärdienstes (Zurückstellung bis zum Ablauf des 25ten Lebensjahres und gänzliche Befreiung, wenn bis dahin das erste Examen bestanden ist), welche mit Ende d. J. ablaufen, sind auf fernere fünf Jahre (bis Ende 1864) von den Ministern des Krieges, des Innern und des Kultus auf Antrag des Ober-Kirchenrathes verlängert worden.

Das Collegium der hiesigen K. Bau-Akademie macht durch einen Anschlag vom 15. d. Mts. den Akademikern Folgendes bekannt: Bei den fast in allen Baukreisen des Staates vorkommenden, oft sehr umfassenden baulichen Restaurations-Arbeiten an kirchlichen Gebäuden des romanischen und gotischen Styles haben die zur speciellen Leitung der Ausführungen angestellten Baumeister oder Bauführer nicht selten einen dem Gelingen der Arbeiten höchst nachtheiligen Mangel an Kenntniß der Detailformen dieses Styles an den Tag gelegt. Ebenso ist in den Baumeister-Prüfungen wahrgenommen worden, daß den Candidaten die zum eigenen richtigen Verständniß, so wie zur Erheilung gründlicher Information an die Werkleute unentbehrliche Geschicklichkeit im Zeichnen mittelalterlicher Architekturformen nicht immer in dem erforderlichen Grade beizubringen. Das Collegium der Akademie rath zur Vervollkommnung in den erwähnten Fächern.

Berlin, 27. Oct. Die „Pr. Z.“ schreibt: Deffentliche Blätter bringen Angaben über den Empfang, welchen die Deputation der provisorischen Regierung von Toskana in Berlin gefunden, und von Aeußerungen, welche der Minister der auswärtigen Angelegenheiten bei dieser Gelegenheit gegen sie gemacht haben soll. Wir sind ermächtigt, berichtend darüber Folgendes zu bemerken: Auf ihren schriftlich ausgesprochenen Wunsch wegen Gewährung

einer Unterredung war der Deputation von dem Minister in dessen Erwiderung ausdrücklich bemerkt gemacht worden, daß sie nicht offiziell empfangen werden könnte, weil die faktisch in Florenz bestehende Regierung nicht vom preussischen Hofe anerkannt worden sei; daß er aber, unter diesem Vorbehalt, die ihm in Aussicht gestellten Mittheilungen entgegenzunehmen bereit sein würde. Hieraus ergiebt sich zunächst von selbst, daß die in Folge dieser Eröffnung stattgefundenen Unterredungen einen rein privaten Charakter an sich getragen hat, und daß sie um deswillen überhaupt nicht dazu angethan war, vor die Öffentlichkeit gebracht zu werden. Aber auch ganz abgesehen hiervon, sind wir, was die von den bei dieser Gelegenheit von dem Minister gemachten Aeußerungen betrifft, zu der Erklärung ermächtigt, daß dieselben in ihren wesentlichsten Theilen durchaus genau sind.

Der Prinz-Regent begab sich heute Vormittag 10 Uhr zu den Majestäten nach Schloß Sanssouci und von dort nach Schloß Babelsberg, woselbst Sr. Königl. Hoheit den Tag verblieb.

Der Großherzog von Weimar, welcher mit dem Prinz-Regenten von Breslau hier eintraf und in dessen Palais abfiel, machte heute Vormittag dem Prinzen und der Prinzessin Carl und den übrigen hier anwesenden hohen Herrschaften einen Besuch, und begab sich Nachmittags zu gleichem Zwecke nach Potsdam.

In Kurhessen cirkulirt seit Kurzem eine Petition an den Prinz-Regenten von Preußen in Betreff der Herstellung der kurhessischen Verfassung von 1831. An einigen Orten ist dieselbe mit zahlreichen Unterschriften versehen worden, an andern, z. B. in Eschwege, Homberg etc., haben sich die Landrathsämter in einer Weise eingemischt, daß die Unterzeichnung entweder unterblieben oder doch nur schwach ausgefallen ist. An vielen Orten hat eine Auflegung zur Unterzeichnung gar nicht stattgefunden, weil sich bei den Urhebern der Eingabe inzwischen Bedenken wegen der Angemessenheit der Ueberreichung an den Prinz-Regenten erhoben hatten. Die Bitte, „im vollsten Vertrauen auf Sr. K. Hoheit hohen Gerechtigkeitsinn“ gestellt, geht dahin: „daß sich des schwer gekränkten Rechtes angenommen und dahin gewirkt werden möge, daß die zu Recht bestehende, mit keinen Bundesgesetzen in Widerspruch befindliche, Kron- und Staatsvermögen schützende Verfassung vom Jahre 1831 wieder in Wirksamkeit gesetzt und endlich den unerhörten öffentlichen Zuständen unseres Staates, bei welchen das Volk sittlich wie materiell zu Grunde gehen muß, ein Ende gemacht werde.“

Die Erklärung, welche der preussische Gesandte auf den von mehreren deutschen Regierungen bei der Bundestagsversammlung eingebrachten Antrag, die Revision der Bundeskriegsverfassung betreffend, zu Protokoll gab, lautet wörtlich: „Die K. Regierung kann in dem soeben gestellten Antrage, wonach die Bundeskriegsverfassung einer sorgfältigen Prüfung unterzogen werden soll, nur ein ihren eigenen Absichten entsprechendes Entgegenkommen erblicken. Denn auch sie ist längst von der Ueberzeugung durchdrungen, daß diese Verfassung den Anforderungen der realen Verhältnisse nicht entspricht und unpraktische Bestimmungen enthält, welche für den Fall eines Krieges die nothwendige Energie und Einheit der Aktion zu gefährden geeignet sind. In den ihrem Antrage vorausgeschickten Bemerkungen haben die hohen Bundesregierungen auch die Bundesverhältnisse im Allgemeinen und deren Fortbildung zum Gegenstande der Erörterung gemacht. Ihrerseits hat die K. Regierung die hohe Wichtigkeit der hier berührten Fragen niemals verkannt, vielmehr denselben längst ihre vollste Aufmerksamkeit zugewendet. Sie wird hierin und bei der Beurtheilung der Aufgabe und der bestehenden Einrichtungen des Bundes, wie während der jüngsten Zeitereignisse, so auch jetzt noch, von der Ueberzeugung geleitet, daß das sicherste Mittel, den Bundesbeschlüssen ihre Autorität und den Bundesverfassungsmäßigen Bestimmungen ihre Wirksamkeit zu sichern, darin zu suchen ist, daß jene innerhalb ihrer richtig beschränkten Kompetenz und diese auf der Basis praktischer Ausführbarkeit sich bewegen. Geht der Bund bei weiterer Entwicklung seiner Institutionen, von deren Nothwendigkeit die Königl. Regierung durchdrungen ist, von dieser Basis aus, und läßt er dabei zugleich den wohlverstandenen Bedürfnissen der Nation und den realen Machtverhältnissen seiner Mitglieder ihre volle Berücksichtigung widerfahren, so wird man sich auch mit Recht der Erwartung hingeben dürfen, daß in Tagen der Gefahr er sich derjenigen Machtentwicklung und einheit-

lichen Aktion fähig zeigen werde, welche seine Sicherheit zu verbürgen geeignet ist.“

Professor Adolph Stahr hat von dem Komitee für die Schillerfeier in Berlin die Aufforderung erhalten, eine kurze Lebensskizze Schillers und seiner nationalen Bedeutung zu schreiben, welche von Seiten des Komitee's in 60,000 Exemplaren gedruckt und als Geschenk an die Schüler und Schülerinnen aller Schulen Berlin's verteilt werden soll. Trotz der ihm gestellten kurzen Frist von nur 3-4 Tagen hat der geehrte Schriftsteller den Antrag angenommen.

Zum Andenken an Schiller's Geburtstag wird hier eine Erinnerungs-Medaille vorbereitet, auf deren Hauptseite sich das wohlgetroffene ausdrucksvolle Bildniß Schiller's befindet, während die Rehrseite eine in die Lyra greifende Psyche — die zum Urquell strebende Seele des vereinigten Dichters — zeigt. Wir machen auf diese Münze aufmerksam und führen zur Empfehlung derselben nur an, daß es die Berliner Medaillen-Münze von G. Loos ist, welche die Anfertigung der Medaille sich zur Aufgabe gestellt hat.

Dresden, 26. Oct. Nach dem heutigen „Dresdener Journal“ hat Oesterreich in letzter Bundestagsitzung erklärt, daß die Motivirung des Antrages der Mittelstaaten auf Reform der Bundeskriegsverfassung seinen Ansichten entspreche.

Wien, 23. Okt. Der „Bresl. Ztg.“ wird über den Rücktritt des Herrn v. Hübnert u. A. geschrieben: „Die Reise Franz Josephs war am verfloffenen Mittwoch eine beschlossene Sache. Das Gold für die Reiskasse Sr. Majestät war bereits eingekauft, als in Folge einer Depesche des Erzherzogs Albrecht aus Warschau die Reise abgesagt wurde. Im Ministerathe vom 20. Oktober, der unter des Kaisers Vorsitz stattfand und zu dem auch die Erzherzoge Wilhelm und Rainer beigezogen waren, ergriff Herr v. Hübnert das Wort und mit männlicher Festigkeit entwickelte er, daß die auswärtige Politik, welche verfolgt werde, weder der Dynastie noch dem Lande zum Heile gereichen könne. Die lange bestandene Rivalität zwischen Hübnert und Rechberg trat an den Tag, und ein Bruch war unvermeidlich geworden. Ich glaube Ihnen diese Details als einen authentischen Beitrag zur Geschichte des Rücktritts Hübnerts mittheilen zu können. Mit ihm fällt der Eckstein des Kabinettes weg und dieses selbst hat auf die Dauer keinen Halt mehr.“

Die bevorstehende Reise Ihrer Kaiserlichen Hoheiten des Erzherzogs Ferdinand Max und Gemahlin soll sich, dem Vernehmen nach, bis Brasilien ausdehnen.

24. Oct. Die achtundvierzig Stunden, seitdem der neue Polizeiminister die Redakteure hiesiger Blätter zu sich bescheiden ließ, und durch diese die Nachricht von dem Ministerwechsel schnell überall bekannt wurde, gehören zu den erregtesten seit langer Zeit. Die jegige Stimmung ist dem schwer verständlich zu machen, der nicht selbst im Lande lebt. Was will ein solcher Personenwechsel bedeuten, besonders, wenn der Nachfolger selbst bei der neuen Ordnung der Dinge theilhaftig war, und wie man behauptet, freisinnigeren Grundfäßen huldigt, als Baron Hübnert? Der Letztere ist einer Meinungsverschiedenheit halber ausgeschieden, sagt man, er hatte sich den Magyaren gegenüber doch mehr verpflichtet, als das Gesamtministerium billigen mochte, und er war es daher seiner Ehre schuldig zurückzutreten, ohne daß man deswegen ein Aufgeben des Reformwerkes zu fürchten brauchte. Das klingt so natürlich, so plausibel, und würde überall Glauben finden, nur hier nicht. Die Bevölkerung hat sich noch nicht entöhnen können, bei jeder Aenderung eine Aenderung zum Schlechteren zu erwarten. Man erklärt sich den Vorgang folgendermaßen: Das feste Auftreten der ungarischen Protestanten, die Zähigkeit der Altkonservativen in Ungarn, der lahme Gang der Vertrauensmännerverhandlungen, die etwas entschiedene Behandlung einiger delikaten Fragen, wie die 111 Millionen, die Reformen im Militär u. s. w. von Seiten der Presse — dies alles zusammen hat der Partei wieder Oberwasser gegeben, welche von Anfang an behauptet hat, der Weg des neuen Ministeriums sei ein Irrweg, es müsse zu dem alten Systeme zurückgegriffen werden. Die beabsichtigte Schwenkung ohne offenen Bruch habe an Herrn v. Hübnert den entschiedensten Widerstand gefunden, mit den übrigen Ministern hoffe man leicht fertig zu werden. Sie werden nach den faktischen Grundlagen für diese Anschauung fragen? An diesen mangelt es gänzlich, über die Vorgänge in den letzten Ministerkonferenzen ist nichts Authentisches bekannt, aber der Pessimismus und das Miß-

trauen herrschen fast allgemein. Dabei läßt sich nicht verkennen, daß eine hübsche Portion Bequemlichkeit mit im Spiele ist. Es kann nicht Ernst sein mit den Reformen, unsere Zustände können nicht besser werden! — und damit schiebt man alle Verpflichtung und Verantwortlichkeit von sich. Und so lange wir dieser Aeußerung begegnen, ist es allerdings wahr, daß unsere Zustände nicht besser werden können! (Nat. 3.)

Turin, 21. Okt. Die Nachricht von dem Abschlusse des Friedens in Zürich hat hier die Neugierde bezüglich der Ziffer der von Piemont übernommenen Schuld rege gemacht, und es waren darüber die übertriebensten Gerüchte in Umlauf. Nach der „Opinione“, die aus authentischen Quellen geschöpft hat, kann man die Capitalsumme der übernommenen Geldverpflichtungen auf 260 Mill. Franken anschlagen, wozu noch 60 Millionen kommen, die in Frankreich zur Ausgleichung der seit dem Jahre 1815 im Rückstande gebliebenen Dotationen auf den Monte Napoleone zu Gunsten der Marschälle des ersten Kaiserreiches ausgezahlt werden müssen. Auch Oesterreich soll aus dieser Ursache einen Betrag, jedoch geringer als Sardinien, an Frankreich zu zahlen haben. Sardinien hatte zuletzt ein Angebot von 200 Millionen gestellt, Oesterreich seine Forderung auf 325 Millionen beschränkt; die Entscheidung wurde dem Kaiser Napoleon überlassen, welcher den genannten mittlen inliegenden Betrag feststellte. Die „Opinione“ berechnet ferner, daß der Krieg Sardinien ungefähr 140 Mill. gekostet habe, und daß 40 bis 50 Mill. für Befestigungen, zur Deckung der Lombardei gegen den Mincio ausgegeben werden müssen, so daß die Erwerbung der Lombardei im Ganzen dem Lande auf ungefähr fünfhundert Mill. Francs zu stehen komme. Mit Recht bemerken aber andere Blätter, daß die Ziffer der Kriegskosten viel zu hoch angegeben ist und kaum die Hälfte betragen dürfte, besonders wenn man in Anschlag bringt, daß der Staat doch das Heer in einem erhöhten Stande auch ohne den Krieg hätte erhalten müssen; auch die Kosten der Befestigungen dürften zu hoch berechnet sein.

Turin, 26. Okt. Der Justizminister hat seine Entlassung aus dem Grunde eingereicht, weil der Cassationshof von hier nach Mailand verlegt wird. Die Oesterreicher haben 5 Communen geräumt, die zum Distrikt Gorgano am Gardasee gehören. Eine Versammlung von Deputirten findet zu dem Zwecke statt, die Regierung zu bestimmen, die Bewaffnung zu beschleunigen, um die Anneration der mittelitalienischen Staaten energischer betreiben zu können.

Paris, 24. Okt. Das italienische Occupationsheer wird mit Marschall Vaillant nach Frankreich zurückkehren. Es werden bloß die Divisionen d'Autemare und sonst einige abgesonderte Abtheilungen in Italien zurückbleiben.

General Goyon ist neuerdings in die Matrifel des römischen Adels aufgenommen worden, — eine Ehre, die wenigen Franzosen bisher erwiesen worden, als dem General Grafen Rostolan, Montalembert und dem Herzoge von Reggio.

Die Session des gesetzgebenden Körpers wird in den ersten Tagen des Dezember eröffnet werden. Im Ministerium des Auswärtigen bereitet man ein Gesetz über die Konsulate vor; es sollen mehrere neue Stellen eingerichtet werden.

Seit zwei Tagen war man hier in nicht geringer Unruhe wegen der Gerüchte, welche mit Bezug auf die marokkanische Angelegenheit aus London gemeldet wurden. Lord Palmerston sollte angeblich Herrn von Persigny erklärt haben, daß England das spanische Unternehmen gegen Marokko mißbillige und dasselbe äußersten Falls mit Gewalt verhindern werde. Da man nun, allerdings mit Unrecht, annahm, daß das spanische Kabinet auf Antreiben Frankreichs die Expedition beschlossen habe, so fürchtete man, daß die Haltung des englischen Kabinetts auch zu einem Konflikt mit Frankreich führen möchte. Diese Besorgniß hat sich heute etwas gelegt. Das Zwiegespräch zwischen Lord Palmerston und dem Grafen Persigny soll nicht jenen scharf geprägten Character gehabt haben. England hat lediglich Vorbehalte wegen etwaiger Eroberungsgelüste Spaniens gemacht; in Madrid verwahrt man sich gegen dergleichen, ist aber andererseits entschlossen, sich durch Englands Einrede nicht beirren zu lassen. Noch weniger kann von einem Widerspruch Englands gegen die französisch-marokkanische Expedition die Rede sein. Das englische Kabinet müßte eben Handel suchen wollen, wenn es in diesem Punkte Frankreich Schwierigkeiten bereiten wollte; daß dasselbe früher oder später mit Marokko in Konflikt gerathen würde, wurde seit Jahren vorausgesehen. Kurz denn, Marokko wird schwerlich der

Ausgangspunkt einer neuen europäischen Verwickelung werden. Italien bleibt noch immer der Stein des Anstoßes. Briefe aus Ancona melden, daß Abtheilungen österreichischer Soldaten in päpstlicher Uniform nächstens dort erscheinen werden; das wäre also eine verkappte österreichische Intervention und es fragt sich, wie man sich hier dem gegenüber verhalten würde.

Aus Madrid vom 24. Oct. wird telegraphisch gemeldet: „Die Regierung hat gestern in den Cortes angekündigt, sie wolle Marokko den Krieg erklären. Diese Mittheilung wurde mit Begeisterung aufgenommen. Im Senate und in der Deputirtenkammer haben Redner der verschiedensten Parteien der Regierung ihre Unterstützung zugesagt. Auch die Presse hat sich der Regierung zur Verfügung gestellt. Der halboffiziellen „Correspondencia Autografa“ zufolge wird man wahrscheinlich gegen Mitte dieser Woche das Corps organisiren, welches dazu bestimmt ist, gegen Marokko zu operiren. General O'Donnell wird um dieselbe Zeit abgehen. Man weiß noch immer nicht, ob der spanische Consul zu Tanger in Algiras angekommen ist.

Madrid, 25. Oct. Die Gerüchte vom Frieden mit Marocco sind ungegründet. Die an der Expedition gegen Marocco theilnehmenden Generale Zabala, Serrano und Andere werden im Gegentheil heute von hier abreisen.

Algiras, (Spanien), 26. Oct. Der spanische Consul ist aus Tanger mit seinem ganzen Gesandtschafts-Personal hier eingetroffen.

Brüssel, 23. Oct. In der unterrichteten hiesigen Welt spricht man von der erfreulichen Wahrscheinlichkeit eines Heiraths-Projektes zwischen dem Grafen von Flandern, zweiten Sohne des Königs, und einer niederländischen Prinzessin. Die zahlreichen Bande, welche durch Geschichte, Gewohnheit und gemeinschaftliche Interessen zwischen Belgien und Holland bestehen, können durch diese Verheirathung der beiden Dynastien, die alle verjährten Mißthelligkeiten begraben muß, gewiß noch inniger verknüpft werden.

London, 27. Oct. Der heutige „Morning Herald“ verlangt ein kriegerisches Vorgehen Englands, falls Spanien Gibraltar gegenüber bleibend Gebiet okkupiren sollte. — Das australische Schiff „Royal Charter“ mit Goldladung ist gestern gescheitert und sollen viele Leute ertrunken sein.

Petersburg, 20. Oct. Der „Russische Invalid“ bemerkt mit Rücksicht auf die Kongressfrage, daß, wenn der Kongress zu Stande komme, nichts glücklicher sein könne, als die Einigkeit Preußens und Rußlands in den wichtigsten Fragen, die zur Beurtheilung kommen werden; diese beiden Kabinette bezwecken keine Erwerbung in Italien, sie seien durch keinerlei dynastische Interessen, durch keinerlei Verpflichtungen gebunden; Adel und Biederkeit seien die charakteristischen Eigenschaften beider Regenten und ihr Ziel allein das allgemeine Wohl und der Friede Europa's; man könne daher überzeugt sein, daß diesem Zusammenwirken die schönsten Früchte für das Glück der Völker entspringen würden. — In Bezug auf die Gefangennehmung Schamyl's veröffentlicht der „Kawkas“ einen Tagesbefehl des Fürsten Wajatschky mit der Meldung, daß der Kaiser auf die Nachricht von dem Falle Sunib's an ihn die folgenden Worte gerichtet habe: „Lob sei Dir Gott! und Ehre und Ruhm Dir und allen unsern kaukasischen Helden.“ — Mit Ende des vorigen Monats ist die Cholera in Kronstadt erloschen, wo sie während des Sommers ziemlich stark aufgetreten ist, während sie in Petersburg nur in vereinzelten Fällen vorkam.

### Locales und Provinzielles.

Danzig, 28. Oct. Sr. Exc. der Vice-Admiral Schröder ist gestern Nachmittag mit dem Schnellzuge nach Berlin abgereist.

Morgen giebt das hiesige Artillerie-Officier-Corps dem Hrn. Oberlieutenant v. Hurzelbrinck, welcher, unter Verlegung in den Generalstab der Armee, in Stelle des Oberlieutenants Lengsfeld zum Chef des Generalstabes der General-Inspektion der Artillerie ernannt worden ist, ein Abschieds-Diner.

[Cholera.] Seit gestern sind nur 2 Erkrankungen gemeldet. Im Ganzen vom 7. Aug. bis heute erkrankt: 743 (509 Civil, 234 Mil.), gestorben: 379 (307 Civil, 72 Mil.) Genesen: 347; noch in ärztlicher Behandlung: 17.

Graudenz, 26. Oct. Die Einrichtung der Telegraphen-Linie Thorn-Marienwerder scheint nächstens in Angriff genommen zu werden. Für die Strecke Graudenz-Garstsee sind die Telegraphenstangen bereits zur Stelle geliefert. (G. G.)

Königsberg. Wie wir hören, hat das Königl. Polizeipräsidium ein Verbot gegen alle Aufführungen, Aufstellungen zc. bei der Schillerfeier im nächsten Monate auf den öffentlichen Straßen und Plätzen der Stadt erlassen und das Comité der Schillerfeier davon in Kenntniß gesetzt. Demnach dürfen keine Aufzüge, Illuminationen, Ausstellungen des Schillerbildes u. dgl. auf den Straßen stattfinden. Dem Vernehmen nach ist bei der Anordnung dieser Maßregel das gegenwärtige epidemische Auftreten der Cholera in hiesiger Stadt maßgebend gewesen. (Dspr. 3.)

### Stadt-Theater.

Das Schauspiel „Kean“ oder „Leidenschaft und Genie“, welches der jetzige Director des Hamburger Stadt-Theaters, Hr. Dr. Bollheim, nach dem Französischen für die deutsche Bühne bearbeitet hat, ist ein sehr effectvolles Theaterstück und erfreut sich einer besondern Beliebtheit beim hiesigen Publicum. Die gestrige Darstellung desselben in unserem Stadt-Theater hatte denn auch wieder ein überaus zahlreiches Publicum versammelt, welches sich durch den theatralischen Genuß außerordentlich angeregt fühlte. Hr. Dorn spielte die Titelrolle und entwickelte in derselben nicht nur ein reiches Maß physischer Kraft, sondern auch Geist und schauspielerische Gewandtheit. Als besonders gelungen darf seine Leistung im 5. Act bezeichnet werden, indem er es verstand, über die sich beruhigende Fluth empörter Leidenschaft den seelenvollen Hauch eines inneren harmonischen Lebens, von welchem der ächte Künstler erfüllt sein soll, zu verbreiten. Die Rolle der Comtesse Helene wurde von Frau Dibbern mit der Decenz gegeben, die derselben die beste Wirkung verleiht; ebenfalls war Hr. Kühn als Lord Colemore wegen seines correcten Spiels lobenswerth, wie auch Fr. Brandt in ihrem kleinen Part sich bestens empfahl. Im Uebrigen entledigten sich die Herren Neuter, Gabus, Barsch, Denkhäuser und die Damen Fr. Schramm und Frau Brenner ihrer Aufgabe mit Eifer und gutem Erfolge. Hr. Dorn wurde mehrmals gerufen.

### Der kleine Kaufmann.

Novelle von Theodor Mundt.  
(Fortsetzung.)

Nichols zögerte jedoch noch, seine eigentlichen Wünsche zu bekennen. Nach einigem Besinnen sagte er aber mit fester und erhobener Stimme: „Herr Baron, ich brauche mindestens zwanzig Pfund, um etwas Wolle anzukaufen und damit meine Handelsgeschäfte zu eröffnen. Ich führe aber nicht einen halben Penny in meinem Beutel, und dies ist wahrlich ein schlechter Anfang für einen Kaufmann. Wenn Ihr der Meinung seid, daß ich einst ein braver Wollhändler werden könnte, so leiht mir zwanzig Pfund, Herr Baron, und ich werde sie Euch gleich nach Erledigung meines ersten Geschäftes baar und richtig zurück erstatten. Mein Dank wird unvergänglich gegen Euch sein, denn Ihr macht mich dadurch zu einem thätigen und nützlichen Menschen, dessen Glück Eure Güte preisen wird! Ich weiß recht wohl, daß jeder Andere an Eurer Stelle mich fortjagen und auslachen würde. Aber versucht es einmal, einem armen Jungen in sein Herz zu sehen und ihn so hoch zu ehren, daß Ihr ihn für einen rechtschaffenen Kerl haltet, der sein gegebenes Wort nicht brechen wird! Ich versichere Euch, Ihr sollt Euch in mir nicht geirrt haben!

„Ich will Dir das Geld leihen, guter Nichols!“ entgegnete der Baron, indem er ihn auf die Schulter klopfte. „Du bist selbst eine so außerordentliche Erscheinung, daß man auch ein außerordentliches Geschäftsverfahren bei Dir gelten lassen kann. Ich borge Dir also nicht bloß, wie sich von selbst versteht, ohne Zinsen, sondern auch ohne allen und jeden Schuldschein. Der Schuldschein steht für mich auf Deinem ehrlichen Gesicht geschrieben. Nur mußt Du mir versprechen, mir über Deine erste Handelsunternehmung einen genauen und detaillirten Bericht abzustatten.“

„Ich werde es thun, indem ich zugleich die zwanzig Pfund zurückbringe!“ versetzte Nichols mit einem erneuerten Ausdruck seines muthigen Selbstvertrauens.

„Damit hat es gute Wege, mein Sohn!“ erwiderte der Baron von Baltimore. „Aber ehe ich Dich mit dem Gelde und meinem Segen auf die neue Bahn entlasse, gestatte mir noch einige Fragen, Nichols, die mich darüber vergewissern sollen, ob Du wirklich zum Handel taugst und auch den rechten Kaufmannsgeist in Dir beherbergst. Was denkst Du Dir denn eigentlich unter einem Kaufmann?“

„Ei!“ entgegnete Nichols frisch, „ein Kaufmann ist ein Allermweltskerl, der schöne Waaren billig einkauft, um sie unter seinen Händen immer schöner und theurer werden zu lassen. Und das muß eine wahre Lust sein, Hurrah, wenn sich ihm die Waare immer wieder in schöne blanke Goldstücke zwischen seinen Fingern verwandelt!“

„Du stellst die allernatürlichste Theorie auf!“ versetzte der Baron lächelnd. „Aber sage mir, würdest Du auch schlechte Waare kaufen, um sie mit Vortheil unter die Leute zu bringen?“

„Nein, nimmermehr!“ entgegnete Nichols mit dem lebhaftesten Eifer. „Mit schlechter Waare ist nie ein gutes Geschäft zu machen. Ich habe wenigstens soviel in der Ackerwirtschaft meines Vaters gelernt, daß man gut säen muß, wenn man gut ernten will! Man verdirbt sich sonst zuletzt den Acker selbst, und so wird es auch wohl mit dem Geschäft sein. Die schlechte Waare ruiniert das Geschäft und wenn man auch augenblicklich die größten Vortheile davon hätte.“

„Bravo, bravo, mein kaufmännischer Salomon!“ rief Herr von Baltimore mit zustimmendem Lächeln. „Ich sehe, daß sich unsere Grundsätze begegnen und daß Du dem Handel nur Ehre bringen wirst. Darum zögere ich nun auch keinen Augenblick, Dir Dein Geld auszuzahlen und Dich dadurch für Deine ersten Einkäufe in den Stand zu setzen.“

Der Baron begab sich darauf an seinen Schreibtisch, nahm sein Portefeuille und holte daraus einige Banknoten hervor, die er vor dem neugierig zuschauenden Nichols auf dem Tische aufzählte. Er sah es dem kleinen angehenden Handelsmann wohl an, daß er dies Papier zum erstenmal mit seinen Augen erblickte, und gemüthlich, wie Herr von Baltimore war, verschmähte er es nicht, dem armen Nichols Werth und Kennzeichen dieser Banknoten auf das Bündigste auseinanderzusetzen.

In diesem Augenblicke öffnete sich die Thür des anstoßenden Zimmers und eine stattliche reichgeschmückte Dame trat mit ziemlichem Geräusch herein, indem sie bis in die Mitte des Cabinets vorschritt und dann beim Anblick des jungen Nichols plötzlich in ein lautes und anhaltendes Gelächter versiel.

Nichols gerieth dadurch in solche Bestürzung, daß er sich Anfangs gar nicht zu fassen wußte. Allmählich fand er jedoch seinen Muth wieder und sah zu der schönen vornehmen Dame, die sich noch unaufhörlich über ihn zu belustigen schien, dreist und vorwurfsvoll empor.

„Sie lachen mir da meinen Geschäftsfreund aus, Lady Baltimore,“ sagte der Baron halb verweisend zu seiner Gemahlin. „Es ist ein armes, aber hoffnungsvolles Kind, und ich möchte wohl, daß wir ihm zu seinem Besten helfen könnten.“

„Ihren Geschäftsfreund nennen Sie ihn,“ rief die Lady, in ein erneuertes, offenbar boshaft gemeintes Lachen ausbrechend. „Nun, hab' ich's Ihnen nicht immer gesagt? Ihre abschuelichen Handelsgeschäfte, die mir von jeher ein Gräuel waren, weil sie sich mit der Würde eines Baronets doch ganz und gar nicht vertragen, führen Sie mehr und mehr in die allerübelste Gesellschaft von der Welt hinunter. Nun stellen Sie sich schon mit Landläufern hin, und machen mit Ihnen Geldgeschäfte, denn ich sehe, Sie zählen diesem lächerlichen Jungen, der in Holzschuhen unser Parquet betritt, eben eine recht stattliche Summe Geldes auf.“

„Sie sind heute wieder in recht übler Laune, Lady Baltimore!“ entgegnete der Baron ruhig. „Der arme junge Fremdling, wann er auch in Holzschuhen seine Wanderung zu mir bergemacht hat, verdient darum nicht verachtet zu werden. Er hat Herz und Kopf auf dem rechten Fleck und ist im Begriffe, ein wackerer Wollhändler zu werden, wozu ich ihm sein erstes kleines Anlage-Capital vorschleife.“

„Ein Wollhändler?“ rief Lady Baltimore, außer sich vor Belustigung. „Wahrhaftig, das ist allerliebste. Ihr berühmter Wollhandel, Sir, scheint mir bedeutend herunterzukommen, wenn Sie schon jeden landstreicherischen Bauernjungen zu diesem Geschäft für geeignet halten.“ (Forts. folgt.)

### Vermischtes.

\*\* Im Verlage der Hof-Musikhandlung von Boß erscheint so eben Schiller's Morgenlied, welches Kapellmeister Taubert auf den Wunsch hiesiger Schulvorstände, die mit demselben die Feierlichkeit am 10. Novbr. in ihrem Institute zu eröffnen beschloßen, komponirt hat. Es werden zwei Ausgaben veranstaltet, eine nur für Sopran zur Benutzung in Töchterschulen, die andere für gemischten Chor.

**\*\* [Das Schillerhaus in Marbach.]**  
 Beim Herannahen des Schiller-Jubiläums dürften nachfolgende Notizen über die Restaurierung des Geburtshauses des Dichters von allgemeinerem Interesse sein. Nachdem dasselbe im Frühjahr um 4000 fl. angekauft worden, mußte es bei seiner schlechten baulichen Beschaffenheit einer durchgreifenden Verbesserung unterworfen und zugleich seine Zurückführung auf den ursprünglichen Zustand, den der bisherige Besitzer bedeutend verändert hatte, in Angriff genommen werden. In wenigen Tagen wird das Werk vollendet sein, das unter der Oberaufsicht von Oberbaurath Leins ausgeführt wurde. Das Haus ist in seinen Wandungen, Böden, Fenstern u. s. w. fast ganz neu hergestellt und doch zugleich, wie der erste Anblick zeigt, ganz das alte, liebe Schillerhaus. Die Räume des Parterres, welche bisher beinahe ganz von der vielbekannteren Bäckerei- und Wirthschafts Stuben eingenommen waren, sind wieder getrennt in das durchaus gefällige, kleine, niedrige, stille Stübchen mit dem altmodischen Ofen und dem einzigen breiten Schiebefenster, hinter dessen kleinen runden Scheiben Schiller das Licht der Welt erblickt hat, und in den Dehrn, in welchen jetzt wieder von vorn, und nicht mehr, wie früher, von der Seite, durch eine hohe, halbrunde Thür der Eingang führt. Im obern Stockwerk befindet sich, außer zwei kleinen Gemächern und der Küche, eine größere Stube mit drei Fenstern. Die kleinen runden Scheiben sämtlicher Fenster, von denen die meisten zu diesem Zweck besonders in Schönmünzach gegossen werden mußten, drücken dem Hause das unverkennbare Gepräge des Alterthümlichen auf, welches noch durch die graue Steinfarbe der Außenwände und die dazwischen noch dunkler hervortretenden Balken erhöht wird. Eifrig wird auch schon von dem Comité für die innere Ausstattung des Schillerhauses durch eine Bibliothek, Schiller-Reliquien u. s. w. gesorgt. Unter letzteren erwähnen wir als bereits im Besitz des Comité's befindlich ein Rezept, welches Schiller als Regimentsarzt bei dem Regiment Augée im Jahre 1781 einem Offizier desselben verschrieben hat.

**\*\* Bei dem Kgl. Ober-Tribunal ist folgender Fall zur Entscheidung gekommen:** „Die Frau eines Maurergesellen war der versuchten Verleitung zum Meineide angeklagt. Die Verleitung sollte in einem Civilprozeß versucht sein, und die Geschwornen erklärten die Angeklagte des angegebenen Verbrechens schuldig. Nichtsdestoweniger hatte der Schwurgerichtshof die Angeklagte freigesprochen, weil er aus den vorliegenden Prozeßakten die Ueberzeugung gewonnen, daß die Verleitung zum Meineide faktisch unmöglich war, indem die betreffende Zeugin in dem Prozesse nicht mehr vernommen werden konnte. Die Staats-Anwaltschaft hatte dagegen die Richtigkeitsbeschwerde eingelegt, indem sie ausführte, daß es nicht darauf ankomme, ob das Verbrechen noch möglich gewesen sei oder nicht, sondern nur auf die Absicht der Angeklagten, welche durch das Verdikt der Geschwornen festgestellt sei. In der Beantwortung dieser Richtigkeitsbeschwerde wurde darauf hingewiesen, daß dieses Verbrechen mit der versuchten Anreizung zum Morde einer bereits gestorbenen Person zu vergleichen sei, in welchem letzteren Falle auch keine Strafe eintreten könnte. Das K. Obertribunal trat der Ausführung des Ober-Staatsanwalts bei, es vernichtete das schwurgerichtliche Erkenntniß und verurtheilte die Angeklagte zu zwei Jahren Zuchthaus.“

**Meteorologische Beobachtungen.**

Observatorium der Königlichen Navigationschule.  
 zu Danzig.

Dat.	Stunde.	Barometerstand in Par. Linien.	Thermometer in Schatten.	Wind und Wetter.
27	4	334,87	+ 5,2	Still, dicker Nebel, spät. Regen.
28	8	335,67	6,2	Westl. flau, bezogen u. trübe.
12		336,03	7,8	NW. mäßig, do.

**Handel und Gewerbe.**

**Börsenverkäufe vom 28. October:**  
 110 Last Weizen: 136pfd. fl. 470, 134pfd. fl. 450, 132pfd. fl. 440, 132pfd. fl. 426-440, 131pfd. fl. 435, 129pfd. fl. 405, 130pfd. rth. bezogen fl. 380; 53 Last Roggen: fl. 288-297 pr. 130pfd.; 20 Last w. Erbsen: fl. 315-322; 25 Last K. Gerste: 106/7pfd. fl. 231; 8 Last Hafer: 74pfd. fl. 156, 72pfd. fl. 144.

**Angelkommene Fremde.**

**Im Englischen Hause:**  
 Hr. Rittergutsbesitzer Uphagen a. Kl. Schlanz, Hr. Landwirth Glüer und Frt. Glüer a. Kl. Garz. Die Hrn. Kaufleute Engler a. Genf, Klaar, Neves u. Tobias a. Berlin.

**Hotel de Berlin:**

Die Hrn. Kaufleute Winterling a. Remba, Kaiser a. Magdeburg, Müller a. Leipzig und Haupt a. Treuenbriegen.

**Schmelzer's Hotel:**

Der Wirkliche Admiralsitätsrath Hr. Jacobs a. Berlin. Hr. Dekonom Senger a. Stolp. Hr. Gutsbesitzer Möllmann a. Königsberg. Hr. Kaufmann Röhler a. Dresden.

**Hotel zum Preussischen Hofe:**

Die Hrn. Kaufleute Glücksohn a. Warschau, Regle u. Bohlmann a. Hamburg. Hr. Dekonom Heisberg a. Magdeburg. Hr. Rentier Sengowski a. Breslau.

**Reichhold's Hotel:**

Hr. Kaufmann Maiersohn a. Gutm. Hotel de St. Petersbourg: Die Hrn. Kaufleute Surau a. Hamburg u. Mendelssohn a. Marienwerder. Die Hrn. Gutsbesitzer Zimmermann a. Marienwerder und Hübschmann a. Gr. Falkenau Hr. Schiff-Cpt. Hartmann a. Swinemünde.

**Stadt-Theater in Danzig.**

Sonntag, den 30. October. (2. Abonnement No. 8.)

**Der Weltumsegler wider Willen.**

Posse mit Gesängen und Tänzen von G. Käber.

Montag, den 31. October. (2. Abonnement No. 9.)

**Struensee.**

Trauerspiel in 5 Acten von Michael Beer, mit der Musik von Meyerbeer.

Die Direction.

**Bekanntmachung.**

Der, durch Beschluß vom 23. März d. J. über das Vermögen des hiesigen Kaufmanns und Seifenfabrikanten **S. W. Krause** eröffnete Konkurs ist durch rechtskräftig bestätigten Akkord beendet.

Pr. Stargardt, den 24. October 1859.

**Königliches Kreis-Gericht.**

I. Abtheilung.

**Zur Schillerfeier!**

Sieben erscheint in **neuer Auflage:**

**Schiller's Leben und Werke.**

Von Emil Palleske.

**Klassiker Ausgabe.** 2 Bände.

Eleg. geb. 2 Thlr.

Das Werk ist auch in **15 Bdegn.**

à 4 Sgr. zu beziehen. Lief. 1. liegt in jeder Buchhandlung zur Einsicht aus.

Verlag von Franz Duncker in Berlin.

**Léon Saunier, Buchhandlung für deutsche u. ausländische Literatur.**

Langgasse 20, nahe der Post.

In Elbing: Alter Markt Nr. 38.

**Rudolph Mischke, Kohlenmarkt 22,**

am Hohen Thore, empfiehlt unter Zusicherung reeller Bedienung sein **Eisenwaaren-Lager**, bestehend in: Kaffeemühlen, Grapen mit und ohne Füsse, Töpfe, Grapendeckel, Bauch- und Ringtöpfe, Schmortiegel, Schinkenkessel, Eiersatztiegel, flache Casserollen, ovale Tiegel, Bratpfannen, Kaffeekannen, Theekessel, Messingkessel, Waffeleisen, Kuchenpfannen, Feuerzangen, Hack- und Wiegemeßer, messingene und eiserne Lichtscheeren und Leuchter, Mörser, Plätteisen mit und ohne Bolzen, neusilberne, Britannia- und blecherne Ess- und Aufgebelloffel, Theelöffel, Tischmesser, Küchenmesser, Tranchirmesser, Wurstmesser, Kuchenräder, Feuerpocher, Kohlenlösel, Waageschalen u. Gewichte. Spaten, Ballast- oder Sandschaufeln, Dung- und Heugabeln, Striegeln und Kardetschen, Halfterketten, Kuh- und Ochsenketten, Strangketteln, Leinenketten, Halskoppelketten, Kugellaternen, Hufnägel, Schnallen u. Ringe, Trensen, Zichsägen, Bretsägen, Vorhängeschlösser zu Speichern, Scheunen, Lucken und Futterkasten, Hackselmesser, Vorlegeblätter zu Strohmessern, Schroot, Pulver, Zündhütchen etc. etc.

**Werkzeuge für Zimmerleute, Stellmacher, Böttcher, Sattler, Tapezierer, Schlosser, Schmiede und Schuhmacher.**  
**Heizöfen, Kochöfen und alle** Eisentheile zu Kochherden und Stubenöfen billigt bei **Rudolph Mischke,** Kohlenmarkt, am Hohen Thore.

Den geehrten Consumenten meines **Apfelweins** — vorzüglich zu **Heilzwecken** die ergebene Anzeige, daß die Herren Kaufleute **S. Wollenberg,** Tobiasgasse 20, **C. W. H. Schubert,** Hundeg. 15, **Gustav Boettcher,** Fischmarkt 34, den Verkauf meines **Apfelweins für Danzig und Umgegend** übernommen, und bitte ich, sich bei Bedarf an vorgenannte Herren wenden zu wollen.

**J. C. W. Petsch,** Berlin, Krausen-Str. 40, Frankfurt a. M., Bleich-Str. 18.

**Decimalwaagen**

in allen Größen, für deren Dauer und Richtigkeit garantirt wird, sind vorräthig. Auch werden alte Desmer nach neuem Gewicht gemacht.

Reparaturen von allen Gattungen Waagen werden gut und billig ausgeführt.

NB. Auch ist eine Schrotmühle zu haben bei **Ph. Jäckel,** Brodbänkengasse 33.

Guter Düngergypß ist zu verkaufen Hundegasse 31.

**Boston-Tabellen** in kleinem bequemen Format sind zu haben in der

Buchdruckerei von **Edwin Groening,** Portschaisengasse 5.

**Ziehungen am 1. und 15. November.**

**Neuchateler Loose.**

Gew.: frs. 100,000, 35,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 6,000, 5,000, 1,000, etc. etc.

1 Loos kostet 3 Thaler.

Jedes dieser Loose bleibt so lange bei den Ziehungen theilhaftig, bis es einen Gewinn erhalten hat. Zu jeder Zeit werden diese Loose von mir zu demselben Preis an Zahlung genommen. Verloosungspläne sind gratis zu haben und werden franco übersandt. Man beliebe sich direct zu wenden an die Staatseffecten-Handlung

**Anton Horix** in Frankfurt a. M.

**Ansbacher Loose.**

Gewinne: fl. 25,000, 20,000, 15,000, 16,000, 15,000, 14,000, 12,000, 10,000, 8,000, 7,000, 6,000, 5,000, 3,000, 2,000, 1,000, 500 etc. etc.

1 Loos kostet 5 Thaler.

**Berliner Börse vom 27. October 1859.**

	Zf.	Brief.	Gelb.		Zf.	Brief.	Gelb.		Zf.	Brief.	Gelb.
Pr. Freiwillige Anleihe	4 1/2	—	98 1/2	Posensche Pfandbriefe	4	—	99	Posensche Rentenbriefe	4	—	90
Staats-Anleihe v. 1859	5	103 1/2	103	do. do.	3 1/2	—	88	Preussische do.	4	134 1/2	133 1/2
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57	4 1/2	—	98 1/2	do. neue do.	4	86 1/2	—	Preussische Bank-Antheil-Scheine	4 1/2	9 3/4	54 1/2
do. v. 1856	4 1/2	—	99	Westpreussische do.	3 1/2	80 1/2	80 1/2	Gold-Kronen	—	—	—
do. v. 1853	4	—	90 1/2	do. do.	4	88	87 1/2	Oesterreich. Metalliques	5	59 1/2	—
Staats-Schuldscheine	3 1/2	—	83 1/2	Danziger Privatbank	4	75 1/2	—	do. Rational-Anleihe	5	86 1/2	81
Prämien-Anleihe von 1855	3 1/2	112 1/2	111 1/2	Königsberger do.	4	—	79 1/2	do. Prämien-Anleihe	4	82	—
Preussische Pfandbriefe	3 1/2	—	80	Magdeburger do.	4	76 1/2	—	Poinische Schatz-Obligationen	5	93	—
Pommersche do.	3 1/2	85 1/2	84 1/2	Posener do.	4	70 1/2	—	do. Cert. L. A.	5	93	—
do. do.	4	93 1/2	92 1/2	Pommersche Rentenbriefe	4	91 1/2	91 1/2	do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	85	—